AUSGABE 4 HERBST 2022

IHR GRATIS-EXEMPLAR

via LE

DAS MAGAZIN FÜR LEINFELDEN-ECHTERDINGEN UND SEINE GÄSTE

Collage Chris Günther aus: Bild Bahn: © PJT56 @ Wikimedia Commons / Bild Träger © Andreas Schnabel sbp

Preis für Stadtbahnbrücke am Echterdinger Ei

Das Bauwerk ist mit dem renommierten Deutschen Ingenieurbaupreis ausgezeichnet worden.

SEITE 10

SPECIAL

Seit fünfzehn Jahren:

Messestadt Leinfelden-Echterdingen

SEITEN 47 – 50

Leinfelden-Echterdingen

P 1 Stunde KOSTENFREI

Shoppen. Parken. Sparen.

Nutzen Sie das Angebot im Herzen Echterdingens!

In der zentralgelegenen Tiefgarage „Zehntscheuer“ stehen Ihnen rund 160 Parkplätze zur Verfügung und Kurzparken bis zu 60 Minuten ist mit gelöstem Parkschein kostenfrei!

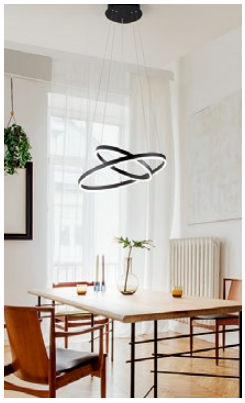
www.swle.de/parken

Leinfelden-Echterdingen – wo sonst.

seit 1957

RAFF

Machen Sie es sich daheim gemütlich mit Leuchten von Raff



Bei uns stimmen Auswahl, Beratung, Service und Preis. Damit Sie rundum zufrieden sind.

ELEKTROFACHGESCHÄFT GmbH
Hauptstr. 50
70771 L.-Echterdingen
www.elektro-raff.de
fon 0711-79 28 88
fax 0711-79 14 90
info@elektro-raff.de
P im Hof

DAS KULTURAMT LE PRÄSENTIERT: KULTUR IN LE 2022/23 IN DER FILDERHALLE LEINFELDEN

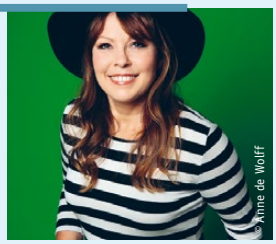
KULTUR UM 4, 16 UHR

So, 27.11.2022	Gogol und Mäx
So, 29.01.2023	Ernst Mantel
So, 12.02.2023	Notenlos
So, 05.03.2023	Rosemie

© Rolf Demmel

LE LACHT, 20 UHR

Sa, 11.02.2023	Katie Freudenschuss
Sa, 25.03.2023	Lars Reichow
Sa, 22.04.2023	TOPAS & Roxanne


© Anne de Wolff

© Trent Freeman

KONZERTE IN UNSERER STADT, 19 UHR

So, 11.12.2022	The Outside Track
Fr, 20.01.2023	„Kaffeeklatsch bei Bachs“
So, 12.03.2023	Marimba Duo
Fr, 05.05.2023	Quadro Nuevo

© Filderhalle LE

WEITERE VERANSTALTUNGEN

So, 04.12.2022 18:30 Uhr	LE bigband & albi hefele „Christmas in LE“
So, 08.01.2023 17:00 Uhr	Alt-Wiener Strauss-Ensemble „Neujahrskonzert“

Änderungen vorbehalten.

Veranstalter: Stadt Leinfelden-Echterdingen, Kulturamt

Tickets bei allen Reservix-Vorverkaufsstellen und unter https://leinfelden-echterdingen.reservix.de

Leinfelden-Echterdingen

Eine Stadt sucht ihre Mitte

Es ist das Bohren dicker Bretter: Die Stadt möchte den historischen Ortskern von Echterdingen „erlebbar“, zum Mittelpunkt der Stadt und „Wohnzimmer“ ihrer Bürger machen. Erste Schritte sind – nachdem Corona das Projekt zunächst stoppte – gemacht. Aber es bleibt ein langer Weg. Wie der berühmte „weiße Elefant“ steht vor allem der Anbau an das historische Fachwerk-Rathaus im Raum. Was tun mit dem – zurückhaltend formuliert – nüchternen Zweckbau. Renovieren, umbauen, abreißen? Eine (schnelle) Entscheidung ist noch nicht in Sicht. Das Thema dürfte der Stadt und ihren Gremien noch geraume Zeit erhalten bleiben.

Zum vertrauten Bild der Stadt gehört seit Jahrzehnten auch das Blitz-Logo von Elektro Raff in der Echterdinger Hauptstraße. Es war eine der frühesten, wenn nicht sogar die erste Neon-Reklame in LE. Jetzt feiert Raff sein 65jähriges Bestehen. In Zeiten, in denen viele Ladenbesitzer um ihre Zukunft bangen und von Schließung reden, ist das eine gute Nachricht.

Die neue Stadtbahnlinie zum Flughafen bringt Esslingen nicht nur eine bessere und schnellere Anbindung an Airport und Messe, sondern auch einen Preis. Die Rundbogen-Brücke, die die U 6 beim Echterdinger Ei über die A 8 führt, hat den Deutschen Ingenieurbaupreis, die höchste Auszeichnung für Bauingenieure, erhalten. Das Bauwerk ist nicht nur ein ingenieurtechnisches sondern auch ein ästhetisches Meisterstück. Es lohnt sich, die etwas im Verkehrsschatten stehende Brücke mal genauer in Augenschein zu nehmen.

Wenn wir schon bei der Messe sind: Die ist jetzt seit 15 Jahren auf den Fildern, zum Großteil auf LE-Gemarkung zuhause. Es ist kein Geheimnis, dass der Bau der Ausstellungshallen von vielen durch-

aus kritisch betrachtet und abgelehnt wurde. Inzwischen hat sich einiges geändert: Zwischen Stadt und Messe ist eine gute, tragbare Partnerschaft entstanden, die Messestadt LE war auf zahlreichen Ausstellungen und Veranstaltungen präsent. Wir blicken zurück.

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts schauen wir beim Thema Impfungen zurück: Als der englische Arzt Edward Jenner einst ein Serum gegen die Pocken entwickelte, war der Widerstand gegen den unbekannten, „unheimlichen“ Impfstoff nirgendwo in Württemberg so groß wie in der damaligen Bauern-Gemeinde Echterdingen. Die zahlte mit der höchsten Sterberate im gesamten Königreich einen hohen Preis dafür. Was Misstrauen, diffuse Angst und radikale Ablehnung anbelangt: Parallelen zu Corona sind durchaus erlaubt.

Für viele ist es fast schon ein Kult: Brot aus der Bäckerei der Eselsmühle, das es auf den Wochenmärkten in LE und Umgebung sowie natürlich im Kaufladen der Mühle zu kaufen gibt. Wir haben mit der Bäckerin über das „Geheimnis“ ihres Brotes gesprochen.

Ein paar Kilometer weiter, in Tübingen dreht sich seit 2006 einmal im Jahr alles nicht ums Brot, sondern um Schokolade. Beim Schokoladenfestival „chocolART“ ist die Auswahl fast erschlagend. Ein Besucht lohnt sich, ist für alle „Süßen“ ein Muss. Wer zu viel verkostet: Überflüssige Pfunde lassen sich bestens bei unserem Wandertipp abtrainieren, der sinnvollerweise auch in die Nähe von Tübingen führt.

Wir wünschen viel Spaß dabei –
und bei der Lektüre von „viaLE“.

KLAUS P. WAGNER
Leiter Öffentlichkeitsarbeit

Bild: Günter E. Bergmann

Bilder © Günter E. Bergmann - Photography

TITELTHEMA

» Startschuss für ein Großprojekt, das die Stadt noch lange beschäftigen wird: Die „Historische Mitte Echterdingen.“

Echterdingen denkt sein Zentrum neu

In mehreren Schritten soll die Historische Ortsmitte gänzlich neu gestaltet und zu einem echten Mittelpunkt Echterdingens werden. Ausdrücklich ist dabei auch die Mitwirkung der Bürger gefragt.
Ein großes Fragezeichen steht allerdings noch hinter der Zukunft des umstrittenen Rathaus-Anbaus.

Es hätte nicht viel dümmer laufen können: Mitten in die ersten Planungen, Vorschläge und Vorstellungen hinein platzte Corona und drängte das Thema „Historische Mitte Echterdingen“ – wie so viele andere – in den Hintergrund. Viele Konzepte und Ideen konnte nicht mehr wie geplant weiterverfolgt werden, die Bürgerbeteiligung stockte, sämtliche Zeitlinien wurden unterbrochen.

Jetzt ist das Thema, das für die Stadt von zentraler Bedeutung und Gegenstand lebhafter Debatten ist, wieder auf der Tagesordnung. Es bewegt sich was. Sicher ist dabei: Das Zentrum Echterdingens wird sich verändern. Nachhaltig. Es soll ansprechender, charaktervoller, authentischer werden und endlich weniger „zufällig“ wirken – und nicht mehr so, als ob sich Bauten, Straßen und Plätze da eher zufällig getroffen hätten. Die Historische Mitte müsse „als Ortskern neu erlebbar werden“, heißt es dazu auf der Website der Stadt.

» Beim „Umbau“ des Echterdinger Zentrums ist eine möglichst breite Beteiligung der Bürger gefragt.

Bild: © Thomas Krämer www.tk-press.de

Allerdings ist bei der Suche nach einer neuen Mitte ausgerechnet die wichtigste Frage am weitesten von einer Antwort entfernt: Was wird aus dem inzwischen ja auch schon angejahrten „Neubau“ des Echterdinger Rathauses, der an das um 1500 gebaute Fachwerkgebäude des Alten Rathauses „angeklebt“ ist. Mit seiner kargen, Distanz schaffenden Beton- und Glasarchitektur mag er so gar nicht in das umgebende Ensemble rund um den Kirchplatz passen: Das historische Rathaus, das alte Pfarrhaus, in dem ein Philipp Matthäus Hahn seine Werkstatt hatte, das Backhäuschen, die Stephanuskirche, mit deren Bau einst 1439 begonnen wurde, das „Paulaner“-Gebäude, das als „Frühmesserhaus“ im 16. Jahrhundert entstand und die erste Schule Echterdingens beherbergte. Was tun: Belassen, sanieren, optisch verändern, abreißen, Platz für Neues, für Grün schaffen? Noch gibt es keine Klarheit

über die Zukunft des Rathaus-Anbaus, das Thema dürfte die Stadt wohl noch geraume Zeit beschäftigen.

Ansonsten ist man weiter und konkreter: Schon 2024 soll die Neugestaltung und „Aufhübschung“ der Bernhäuser Straße in Angriff genommen werden. Im oberen Teil der Burgstraße kann man sich schon einmal anschauen, wie eine runderneuerte Bernhäuser Straße aussehen könnte. Drei bis vier Jahre später steht dann die Umgestaltung des gesamten Kirchplatzes auf dem Programm, wobei nicht zuletzt ein neuer Bodenbelag ansteht. Muster der dafür vorgesehenen Steinplatten sind bereits vor dem Backhaus ausgelegt. Nachdem der Erwerb der benötigten Grundstücke so gut wie abgeschlossen ist, steht zudem die Schaffung eines „Stadtparks“ auf dem Grünareal hinter dem alten Pfarrhaus an.

Bild: © Günter E. Bergmann - Photography

›› Im Rahmen des Programms „NIS“ soll Echterdingens Mitte für die Bürger endlich „erlebbarer“ werden.

Bilder: © Günter E. Bergmann - Photography

Unabdingbarer Bestandteil des gesamten Projektes, dessen Leitlinien in Kooperation mit dem Echterdinger Planungsbüro Kienleplan gezogen wurden, ist eine Bürgerbeteiligung, zum Beispiel durch eine regelmäßig stattfindende „Bürgerwerkstatt“. Viele Vorschläge sind eingearbeitet, im Moment, so Sebastian Käpplinger vom Planungsamt der Stadt, befindet man sich – nicht zuletzt aufgrund der Pandemiebedingten Verzögerungen – aber noch in der Planungsphase. Wann und wo der Startknopf gedrückt wird, muss noch konkret beantwortet werden.

Die „Historische Mitte Echterdingen“ bedeutet freilich mehr als „nur“ die bauliche Neugestaltung des vom Gemeinderat 2018 als Sanierungsgebiet ausgewiesenen Ortskerns rund um Rathaus und Kirchplatz. Die neue Ortsmitte soll auch von der Bürgerschaft angenommen und mit Leben erfüllt werden. Dazu gibt es NIS. Das steht für „Nichtinvestive Städtebauförderung“ und ist ein Programm des Ministeriums für Landesentwicklung und Wohnen. In dessen Broschüre „Leben im Quartier“ heißt es dazu: „Mit NIS fördert das Ministerium Projekte, die das Miteinander der Menschen in Sanierungsgebieten in den Fokus stellen.“ Also alles, was die Gemeinschaft in einem Stadtteil fördert und generationenübergreifend Begegnungen ermöglicht.

Allerdings litt auch dieses Förderprogramm, bei dem das Land 60 Prozent und die Kommune 40 Prozent der Kosten trägt, unter einem reichlich „rumpligen“ Start: Corona mit all seinen Einschränkungen machte die ersten Ideen und Planungen zunichte. Nichts ging mehr. Projektkoordinatorin Tamara Atexinger: „Das hat uns extrem zurückgeworfen.“

Derzeit erholt sich das Programm, das wesentlich davon lebt, dass sich die Bürgerschaft beteiligt und ihre Ideen einbringt. Dafür gibt es in LE das aus der Bürgerwerkstatt hervorgegangene „HiMi-Team“, in dem Repräsentanten der Bürgerschaft, Gewerbetreibende, die Kirchengemeinden, Senioren und die Jugend vertreten sind. Es entscheidet, nach einer Vorprüfung durch die Stadt, letztendlich auch darüber, welche Projekte gefördert werden. Eines davon ist die Wiederbelebung des alten Backhauses, in dem inzwischen an Markttagen wieder Deien gebacken und von der Bevölkerung begeistert angenommen werden. Auch das vom Vereinsring im Juli organsierte Bürgerfest war ein NIS-Projekt – und das erste Fest, das seit 2019 wieder in Echterdingen stattfinden konnte. Auch die Entstehung des „SträndLE“ – einem kleinen Stadtstrand hinter dem Echterdinger Rathaus – ist ein Beitrag zur Belebung der Ortsmitte, ins Auge gefasst ist zudem eine Konzertreihe mit den Musikvereinen der Stadt.

Es tut sich also was, Echterdingen macht sich auf den Weg, seine Historische Mitte zu einem echten, lebendigen Zentrum zu machen. Seinem „Wohnzimmer“, in dem sich die Bürger wohl und zuhause fühlen können.

Preisgekrönte Brücke führt Stadtbahn zum Flughafen

Netzwerkbogenbrücke am Echterdinger Ei erhält mit dem Deutschen Ingenieurbaupreis die höchste Auszeichnung, die in Deutschland zu vergeben ist.

Bilder: © sbp/Andreas Schnubel

Bild: © sbp/Andreas Schnubel

Hohe Auszeichnung für die Stadtbahnbrücke, welche die Linie U 6 auf ihrem Weg vom Fasanenhof zum Flughafen in elegantem Bogen über die Autobahn führt. Auf der neuen, Ende vergangenen Jahres eröffneten Strecke, die früher am Fasanenhof endete, fährt die U 6 jetzt auch Echterdingen (Stadionstraße), die Messe und eben den Airport an.

Die ausgesprochen formschöne Brücke erhielt nun den Deutschen Ingenieurbaupreis 2022, der vom Bundesbauministerium gemeinsam mit der Bundesingenieurkammer vergeben wird und die bedeutendste Auszeichnung für Bauingenieure in Deutschland ist. Eine siebenköpfige, hochrangig besetzte Jury hat die vom Stuttgarter Ingenieurbüro „schlaich bergermann partner" geplante Brücke zum Sieger gewählt, Bauherr war die Stuttgarter Straßenbahnen AG. Der erste Preis ist mit 30 000 Euro dotiert, daneben gab es noch drei Auszeichnung (je 5000 Euro) und eine Anerkennung (3000 Euro).

Die prämierte Bogenbrücke spannt sich achtzig Meter weit über zehn Fahrspuren der A 8 am Echterdinger Ei, wobei sie ohne Mittelstütze auskommt. Weltweit einzigartig ist, dass dabei nicht die üblichen Stahlseile, sondern Carbonseile zum Einsatz kommen. Das längte Seil ist neun Meter lang und wiegt lediglich 40 Kilogramm – ein Stahlseil wäre zehnmal so schwer. Urteil der Jury: „Die Netzwerkbogenrücke mit kohlefaserverstärkten Kunststoffseilen mit Carbon-Hängern ist als Innovation weltweit ein überaus gelungenes Beispiel für Ingenieurbaukunst." Und Bundesbauministerin Klara Geywitz lobte „die ideenreiche Konstruktion, die den öffentlichen Nahverkehr in einer Großstadt stärkt."

Der Deutsche Ingenieurbaupreis wird im Zweijahresrhythmus vergeben und wurde in diesem Jahr zum vierten Male ausgeschrieben. Die offizielle Preisverleihung findet am 28. November in Köln statt.

Bilder: © Günter E. Bergmann - Photography

FIRMENPORTRAIT

Ein Familienbetrieb unter Strom

Das Blitz-Logo von Elektro Raff an der Hauptstraße war eine der ersten Neon-Reklamen in Echterdingen, jetzt feiert das Unternehmen sein 65jähriges Bestehen. Ein bodenständiger Betrieb, der mit der Zeit geht und dessen Wettbewerbsvorteil „Rundumservice vor Ort“ heißt.

1957 gründet Helmut Raff den Elektrohandwerksbetrieb in der Hinterhofstraße im elterlichen Haus. Schon kurze Zeit später folgt der Umzug in die Hauptstraße 48 – auf dem Grundstück befindet sich heute die Echterdinger Bank. Die Leitung des neuen Ladengeschäfts übernimmt Ehefrau Renate Raff. Im Juli 1969 zieht Elektro Raff ein Haus weiter in die heutigen Räume in der Hauptstraße 50. Vor zwanzig Jahren folgt der Generationenwechsel: Die Brüder Hartmut und Harald Raff übernehmen das Geschäft offiziell. Soweit die Eckdaten. Aber natürlich hat ein Betrieb, der seit 65 Jahren im Ort beheimatet ist, weitaus mehr zu „erzählen“.

Die Raffs haben sämtliche Veränderungen in ihrem Gewerbe miterlebt. Während beim Vater und Firmengründer der Fokus noch auf „klassischen“ Installationen lag, geht es heute um komplette Steuerungssysteme und Netzwerktechnik. Im Ladengeschäft ging die Entwicklung derweil von der herkömmlichen Glühbirne über die Halogenlampe bis zu LED-Leuchtmitteln – vieles, was die Raff-Brüder in ihrer Ausbildung gelernt haben, ist im Alltagsgeschäft nur noch Basiswissen. Auch die Energiewende ist für die Branche inzwischen ein zentrales Thema: Im Elektrohandwerk geht es zunehmend um Themen wie LED-Beleuchtungskonzepte, E-Mobilität, Ladeboxen und -stationen.

Wie anderen Sektoren setzen Personalknappheit und Lieferschwierigkeiten auch der Elektrobranche zu. Durch eine weitsichtige Planung versucht Elektro Raff dem entgegenzuwirken: So können – allen Lieferengpässen zum Trotz – aufgrund einer vorausschauenden „Bestellpolitik“ nach wie vor sämtliche angebotenen Leistungen erbracht werden. Um dem Fachkräftemangel etwas entgegenzusetzen, wird der Nachwuchs selbst ausgebildet. Engagement zeigen beide Raffs auch an anderer Stelle: Hartmut Raff ist Delegierter in der Vollversammlung der Handwerkskammer Region Stuttgart, vertritt dort die Interessen des Elektro- und Metallgewerbes und ist Vize-Stadtkommandant der Feuerwehr LE, Harald Raff ist kirchlich engagiert.

Bilder: © Günter E. Bergmann - Photography

›› Längst eine Echterdinger Institution: Elektro Raff. Der traditionelle Familienbetrieb setzt vor allem auf persönliche Beratung und Betreuung der Kunden.

Bilder: © Günter E. Bergmann - Photography

Keine allzu große Konkurrenz sehen Hartmut und Harald Raff im Onlinehandel. „Vor 40 Jahren haben die Leute schon im Katalog bei Quelle oder Neckermann bestellt.“ Und wie die Onlineanbieter von heute hatten auch die Versandhändler von damals einen entscheidenden Nachteil: Sie sind nicht vor Ort. Elektro Raff hingegen bietet das gesamte Servicepaket inklusive persönlicher Beratung, Auf- und Einbau an. Nicht zuletzt in der Coronazeit mit ihren pandemiebedingten Lockdowns und Einschränkungen sind für viele die Vorteile eines örtlichen, direkt erreichbaren Betriebs deutlich geworden.

Eine stete Verbesserung und Erneuerung des Angebots ist bei Raff selbstverständlich. So haben Kunden, die aufgrund der Inflation Kosten sparen möchten, die Möglichkeit, selbst Hand anzulegen. Zunächst kommt der Elektroinstallateur ins Haus, prüft alles, erläutert was wo montiert werden muss. Daraufhin erhalten die Kunden das benötigte Material, können selbst Leitungen legen und Steckdosen setzen. Dabei stehen die Handwerker von Elektro Raff stets als Ansprechpartner bereit, machen immer wieder Kontrollen. Am Ende begutachtet ein Fachmann die Arbeiten und nimmt sie ab. Der Betrieb spart so Zeit, der Auftraggeber Geld. „Zudem gibt es dem Kunden ein gutes Gefühl, etwas im Eigenheim selbst gemacht zu haben“, sagt Hartmut Raff. Unerlässlich sind dabei klare Absprachen, etwa was Versicherung, Haftung oder Gewährleistung angeht.

Trotz aller Veränderungen bleibt der Sitz an der Hauptstraße 50 das Herz des Unternehmens. Mit der Produktvielfalt an Elektroartikeln, die im Ladengeschäft auf 350 Quadratmetern Verkaufsfläche mitten in Echterdingen angeboten werden, sind die Raffs hier konkurrenzlos. Betriebsinterne Veränderungen sind in naher Zukunft nicht vorgesehen. Warum auch? „Das Konzept funktioniert.“ *www.elektro-raff.de*

Die Holzofenflüsterer von der Eselsmühle

Bild: © Günter E. Bergmann - Photography

Bild: © Günter E. Bergmann - Photography

Die Backwaren der Eselsmühle sind weit über die Grenzen von Leinfelden-Echterdingen hinaus bekannt. Verantwortlich dafür ist nicht zuletzt Anne Dorer. Die Bäckermeisterin der Eselsmühle tüftelt seit 28 Jahren an neuen Rezepten und der optimalen Mehlzusammensetzung. Dafür arbeitet sie mit Landwirten, Getreidezüchtern, Müllern und dem Demeter-Forschungsring zusammen.

Ataro, Heliaro, Wiwa, Asita und Wenga heißen die fünf Weizensorten, die sich derzeit in den Eselsmühlen-Backwaren befinden. Dabei kommt es auf die präzise Mischung an: Hilario zum Beispiel hat gute Backeigenschaften und ist bekömmlich, aber mehr als drei Prozent dürfen es nicht sein, weil der Teig sonst eine gelbliche Farbe annimmt. Die passende Getreidemischung zu finden, sei ein fortlaufender Prozess, erzählt Anne Dorer. Ihre Neugier für das Thema wurde durch Bertold Heyden geweckt, einem Biologen am Keyserlingk-Institut in Salem, das sich unter anderem mit der Weiterentwicklung und biologischen Vielfalt von Kulturpflanzen, Schwerpunkt Getreide, auseinandersetzt. Eine Boschüre, die Heyden 1996 an die damalige Seniorchefin der Eselsmühle, Eva Bauer, schickte fiel Anne Dorer in die Hände und fand ihr Interesse. Der Anfang einer fruchtbaren Zusammenarbeit. Seitdem setzt sich Anne Dorer auch regelmäßig mit Landwirten und Müllern an einen Tisch – eher ungewöhnlich im Bäckergeschäft; „Die fanden mein Interesse am Mehl gut.“

Bilder: © Günter E. Bergmann - Photography

Seitdem wird gemeinsam an neuen Sorten, verschiedenen Mischungen und dem daraus entstehenden Teig getüftelt. Zudem stellen Getreidezüchter in einem Forum an der Uni Hohenheim neue Sorten vor, die Dorer dann einem Praxistest unterzieht. „Ich teste, ob die jeweilige Sorte für den Bäckereialltag taugt.“ Bis zu zwanzig verschiedene Getreidesorten testen Dorer und ihr Team mitunter, stellen immer neue Teigmischungen zusammen. „Im Prinzip kommt dabei jedes Jahr etwas Neues heraus.“ Das komplexe Zusammenspiel von Getreide, Teig, Holz, Hitze und Lavasteinen verlangt von den Bäckerinnen und Bäckern viel Fingerspitzengefühl. „Eigentlich müssten wir sie ‚Holzofenflüsterer‘ nennen“, heißt es in der Eselsmühle.

„Gutes Brot braucht vor allem eins: Zeit.“ Der Slogan, mit dem die Eselsmühle auf den Bäckertüten wirbt, ist das Credo im alltäglichen Betrieb. 20 bis 25 Stunden gehen die Teige mit Sauerteig, das macht sie besser verträglich und vielfältiger im Aroma, weil die Stärke im Getreide Zeit bekommt, auszuquellen. Darüber hinaus kommen in Steinenbronn, wo sich die Außenstelle der Eselsmühlen-Bäckerei befindet, verschiedene Teigkneter zum Einsatz: Heb-, Dreh- Zweiarm- und Spiralkneter. Dabei muss das Getreide zur jeweiligen Maschine passen: Manche Sorte muss zum Beispiel längere Zeit schonend geknetet, dann kurz intensiv durchgeknetet werden. In konventionellen Bäckereien erledigen diese Arbeit Enzyme, die dem Teig zugesetzt werden. Insgesamt legt man in der Eselsmühle Wert darauf, dass bei jedem Brot nur frische Zutaten in Demeter-Qualität verwendet werden – „wir nehmen zum Beispiel echte Kartoffeln und keine getrockneten

Kartoffel-Flocken, die eingeweicht werden.“ Die stammen vom Michaelshof aus Echterdingen, 300 bis 400 Kilogramm sind es jede Woche.

24 Brotsorten, Brötchen, Kuchen sowie salziges und süßes Gebäck wandern aus den Backstuben in Musberg und Steinenbronn in Ladentheken und auf Wochenmärkte. Begonnen hat alles in der Holzofenbäckerei der Eselsmühle, die bereits seit den 1930er Jahren besteht. Deren Herzstück sind die sechs Holzöfen mit einer Backfläche von 30 Qua-dratmetern. Kopfzerbrechen bereitet Anne Dorer die Energiekrise. Bei allen Hochs und Tiefs habe sie in 42 Berufsjahren eine solche Krise noch nie erlebt. Zudem ist auch das Bäckerhandwerk von den Folgen des Klimawandels betroffen. Getreidepflanzen, die weniger Wasser brauchen und gegen verschiedene Blattkrankheiten resistent sind, gilt es zu finden. Und das dauert: Braucht es bei genverändertem Saatgut nur etwa drei Jahre bis eine Getreidesorte marktreif ist, sind es in der biologisch-dynamischen Landwirtschaft etwa 15 Jahre. „Wir arbeiten deshalb schon jetzt an Sorten für das Jahr 2040.“

Trotz aller Theorie und Arbeit im Forschungsring ist Anne Dorer in erster Linie Bäckerin mit Leib und Seele. Dabei hätte sie den Beruf beinahe an den Nagel gehängt: Wegen Bäckerasthmas, einer Allergie gegen einen Bestandteil des Roggens, stand sie kurz vor der Umschulung. Um ein freies halbes Jahr zu überbrücken, kam die gebürtige Hessin, die damals in Schönaich lebte, in die Eselsmühle – und blieb, weil das Asthma im Demeter-Betrieb besser wurde, zudem Medikamente und eine Maske halfen. Und so brennt sie bis heute für ihre Leidenschaft: Das Backen.
www.eselsmuehle.com

Bilder: © Günter E. Bergmann - Photography

Bilder: © Emily Schwarz

Eine andere Art von Mode

Vor einem Jahr ist Marion Merker mit ihrem Modegeschäft nach Echterdingen gezogen. Seither präsentiert sie im Schwedenhof mit „amica fairliebt in mode“ Kleidung, die durchweg nachhaltig, ökologisch und sozial produziert wird.

Nach dem Start in Musberg im Jahr 2015 folgte im Oktober 2021 – trotz Pandemie – der Umzug in die Echterdinger Ortsmitte, frei nach dem Motto „wenn nicht jetzt, wann dann“. Seitdem kann „amica fairliebt in mode“ sein Sortiment auf einer deutlich größeren Ladenfläche im alten Fachwerkhaus im Schwedenhof an der Hauptstraße anbieten. Der Claim „we dress your soul“ soll dabei deutlich machen, um was es geht: Die Persönlichkeit der Frau, ihre „individuelle Schönheit“ und das für sie passende Kleidungsstück – ungeachtet der Konfektionsgröße.

Marion Merkers Hauptaugenmerk liegt dabei auf Herkunft, Herstellung und Nachhaltigkeit der von ihr angebotenen Mode. „Fair“ soll sie sein, ökologisch unbedenklich und zeitlos im Stil,

gefertigt aus hochwertigen, zertifizierten Naturmaterialien. Wichtig ist dabei immer auch die Transparenz der Lieferketten und der faire Umgang mit Natur, Menschen und Tieren: „Damit drücke ich auch meinen Respekt und mein Engagement für eine saubere Modewelt aus“. Durch den Umzug nach Echterdingen hat jetzt auch ein kleiner Concept Store in den Räumen von „amica fairliebt in mode“ Platz gefunden. Dahinter verbirgt sich eine Art kleines Warenhaus mit Dingen, die das Thema Mode ergänzen und ebenfalls den Fairtrade- und Nachhaltigkeitsanspruch erfüllen. Zum Beispiel handgefertigtes Geschirr, bleifrei in der Glasur; Salz aus einer kleinen Saline in Südfrankreich, versetzt mit biologisch angebauten Kräutern; vegane, palmölfreie Körperpflege oder Schmuck, hergestellt in kleinen Werkstätten in Nepal und Thailand. Und seit neuestem auch eine kleine Auswahl an Babykleidung in Bio-Qualität.

Um den Gedanken der Nachhaltigkeit weiterzuführen, entstand im Jahr 2019 das Secondhand-Projekt „Zweimalgetragen“. Es eröffnet den Kundinnen die Möglichkeit, bei „amica“ gekaufte und bereits getragene Mode in Kommission abzugeben, um sie als Secondhandware weiter zu verkaufen. Für den Fall, dass sich keine neuen Trägerinnen finden, können die Sachen an soziale Einrichtungen gespendet werden. So wird möglichst nichts verschwendet. „Ich wünsche mir, dass meine Kundinnen die wertvolle Arbeit an jedem einzelnen Kleidungsstück wertschätzen und ich dazu beitragen kann, überlegter und nachhaltiger einzukaufen.“

www.amica-fairliebt.de

Immobilien

Möchten Sie ...

... Ihr **Grundstück**, **Haus, Wohnung** reibungslos und zum bestmöglichen Preis verkaufen?

Mit persönlicher Beratung, einer fundierten Immobilienbewertung sowie einer umfassenden Betreuung finden wir den richtigen Käufer.

Ansprechpartner: Kurt Jaksche
Hauptstr. 48, 70771 L.-Echterdingen
Tel. 0711 79764-40
kurt.jaksche@echterdinger-bank.de

Echterdinger Bank eG

Wir freuen uns auf Ihren Besuch - auch auf unserer überdachten und beheizten Terrasse.

Kashmir®
Indisches Spezialitäten-Restaurant

Genießen Sie unsere indischen Spezialitäten in stilvollem Ambiente.

Mit typischen Tandoori-Grillspezialitäten, phantasievoll gewürzten Curries und großer Auswahl für Vegetarier. Catering- /Partyservice. Echterdingen mit überdachter Terrasse.

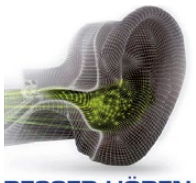
Mittagstisch von Montag – Freitag

ECHTERDINGEN Esslinger Str. 11 · Tel.: 0711-99 76 38 16
LEONBERG Leonberger Str. 97 · Tel.: 07152-90 32 32
STUTTGART Pforzheimer Str. 309 · Tel.: 0711 - 8 89 43 06

Täglich 12.00 – 14.30 Uhr und 17.30 – 23.00 Uhr

WWW.KASHMIR-RESTAURANT.DE

Böhme
Sehen + Hören



BESSER SEHEN. BESSER HÖREN.
BESSER LEBEN.

Echterdinger Straße 9 | 70771 Leinfelden-E. | Telefon 0711 - 75 32
www.boehme-sehen-hoeren.de

Ein Hotel orientiert sich neu

Die neuen Besitzer des Hotels Filderland denken an ein Frühstückscafé oder einen kleinen Biergarten.

Es ist ja nicht so, dass da lediglich einer der – in der Hotellerie nicht seltenen – Besitzerwechsel stattgefunden hat und ansonsten alles beim Alten bliebe. Vielmehr haben Tobias Claessens und Simon Flebus, die neuen Eigentümer des Hotels Filderland, einiges vor mit dem Haus in der Tübinger Straße in Echterdingen. Die beiden Jungunternehmer sind von Haus aus keine Hoteliers, sondern Immobilienhändler und -entwickler. Ihre Firma, die in Stuttgart ansässige „F&C Wertanlagen GmbH" handelt mit Anlageimmobilien, die sie erwirbt, neu aufstellt und gegebenenfalls wieder auf den Markt bringt.

Bild: © Hotel Filderland

Zu ihrem Portfolio gehören neben dem Filderland noch zwei weitere Hotels, zudem bringt Claessens Erfahrung in der Gastronomie mit. Eine gewisse Nähe zur Gastro- und Hotellerie-Branche ist also durchaus vorhanden. Erworben haben Flebus und Claessens das als Hotel Garni geführte Filderland mit seinen 48 Zimmern mitten in der Corona-Krise als die damaligen Besitzer angesichts von Lockdown und einer ungewissen Zukunft kalte Füße bekamen. Es war in dieser Situation durchaus ein Wagnis, ein Hotel zu übernehmen, auch wenn man davon ausgehen kann, dass sich Corona und Co. mäßigend auf den Preis ausgewirkt haben dürften. Und so ganz klar ist ja bis heute nicht, was die Pandemie uns – und damit auch der Hotellerie – noch abverlangt. Dass das Filderland inmitten der Krise die Besitzer wechselte, hat sicherlich auch viel damit zu tun, dass die beiden neuen „Chefs" fest an die Zukunft der Hotels glauben. Simon Flebus: „Das Hotel hat sehr großes Potential." Da sei zum einen die Lage: Flughafen und Messe, die für circa siebzig Prozent der Gäste sorgen, befinden sich in unmittelbarer Nähe, Stuttgart mit seinem breiten Kultur- und Veranstaltungsangebot ebenso. Zudem seien die Fildern insgesamt ein „interessanter Markt" mit besten Wachstums- und Entwicklungschancen.

Baulich sind an dem Hotel mit seinen hellen, großzügigen Zimmern und vielen positiven Bewertungen in den gängigen Buchungsportalen keine großen Änderungen nötig, hinzu kommen soll in absehbarer Zeit lediglich eine Solaranlage. Ganz anders sieht es mit dem großen „superschönen" Außenbereich aus, der, so Claessens, „geradezu dazu einlädt, etwas Kreatives damit anzufangen." Angedacht ist zum Beispiel ein Frühstückscafé, das sich dort „baulich wunderschön" integrieren ließe. Ein solches Café finde in der Filder-Gastronomie mit Sicherheit seinen Platz. Flebus: „Der Bedarf ist da", Stuttgart erlebe gerade einen Boom an Frühstückscafés. Außerdem trage es dazu bei, „das Hotel bekannter zu machen." Alternativ können sich die beiden auch „einen kleinen Biergarten" vorstellen. Man darf gespannt sein.

Neu aufgestellt werden soll auch das Buchungssystem, das so weit wie möglich digitalisiert und damit dem Drang zu immer kurzfristigeren Buchungen gerecht werden soll – ein- und ausgecheckt wird künftig also online. Woran sich mit Sicherheit nichts ändern wird und soll, ist das Frühstücksbüffet, das in zahlreichen Internet-Einträgen nachdrücklich gelobt wird. Auf das ist auch Geschäftsführerin Claudia Oswald besonders stolz. Man bemühe sich nicht nur um ein breites, für ein Hotel dieser Größenordnung außergewöhnliches Angebot, sondern setze auch ganz auf regionale Produkte: „Der Honig kommt hier aus der Stadt, die Wurstwaren vom Metzger nebenan."

Ansonsten hofft sie, dass die lange Corona-Leidenszeit, die nicht zuletzt dank der staatlichen Unterstützung und der Treue der Stammgäste überstanden werden konnte, bald ganz vorbei ist und „es im Herbst und Winter nicht wieder losgeht." Derzeit liege man bei der Auslastung bei circa siebzig Prozent der Vor-Covid-Zeit. Sollte man von einer neuen Welle verschont bleiben und Flughafen sowie Messe zum Normalbetrieb zurückkehren, sei die Pandemie auch für das Filderland endgültig ausgestanden.

Bild: © Günter E. Bergmann - Photography

Fahrbare Bühne für Emma und das Kraut

Leinfelden-Echterdingen hat seit Ende 2021 ein mobiles Museum. Das sogenannte Genussmobil soll die Vorzüge des Filderkrauts in der Stadt und der näheren Umgebung bekannt machen.

Die Idee dazu hat der ehrenamtliche Leiter des Stadtmuseums, Wolfgang Haug, in der Pandemie entwickelt: Getreu dem Motto „Wenn die Menschen nicht zum Kraut(fest) kommen können, dann muss das Kraut eben zu den Menschen kommen.“ Mit Unterstützung des Stadtmarketings und des Bauhofs LE rüstete Haug ein ausgedientes Fahrzeug zum Genussmobil um. „Mit dem Genussmobil geben wir dem Spitzkraut, der Kulturpflanze der Filder, eine fahrbare Bühne“, sagt er.

Wichtigstes Requisit ist dabei „Emma“, eine betagte Krauthobelmaschine. „Emma“ ist um das Jahr 1900 herum konstruiert und gebaut worden. Nachdem sie in einer kleinen Krautfabrik in Echterdingen ausgedient hatte, fristete sie nach einem weiteren Zwischenstopp im Stadtmuseum in Echterdingen ihr Dasein. Jetzt ist „Emma“ seit gut einem Jahr mit dem Genussmobil auf Tour. Rollt Wolfgang Haug mit dem Genussmobil an, dürfen die Zuschauer mit anpacken. Zuerst entfernt er mit einem scharfen Messer die äußeren Blätter und andere wenig schmackhafte Teile, dann arbeitet Haug sich bis zum Inneren der Pflanze vor. Dieser Teil verschwindet dann in „Emma“. Nun braucht es den Muskelschmalz der „Museums“-Besucherinnen und -Besucher, die an der Kurbel drehen. Das Ergebnis: Feinstes Filder-Spitzkraut. Nebenbei gibt es allerhand Wissenswertes über die Geschichte und Tradition des Filderkrauts. Zum Beispiel, dass es mit der Faust gedrückt und nicht gestampft werden soll, weil sonst die feinen Fasern zerbrechen.

Haug will mit dem „ersten Frischluft-Museum“ in LE und Region immer wieder auf Tour gehen und Station auf Schulhöfen, Wochenmärkten und bei Festen machen. Die Schulen sind dem früheren Schulleiter, der bis zum Ruhestand 29 Jahre lang an der Lindachschule in Stetten unterrichtete, besonders wichtig. „Es gibt viele adipöse Kinder, wir müssen uns darum bemühen, weniger süß, weniger zuckerhaltig zu essen.“ Haug selbst beginnt den Tag mit drei, vier Löffeln Filderkraut auf nüchternen Magen. „Unser Spitzkraut hat einige positive Eigenschaften, ich freue mich, Botschafter für ein solches Spitzenprodukt sein zu dürfen.“

Das Genussmobil kann gebucht werden. Kontakt: Wolfgang Haug, Telefon 0711/791082. Das Genussmobil ist ein Kooperationsprojekt von Stadtmuseum und Stadtmarketing LE, unterstützt vom Städtischen Bauhof und der Echterdinger Bank.

Bild: © Günter E. Bergmann - Photography

Bild: © Addobestock.com / Алина Битта

Powerkraut

Geballte Power liefert dieser Smoothie aus frischem Filderkraut und Äpfeln, gerne von heimischen Streuobstwiesen. Das mag sich im ersten Moment seltsam anhören, schmeckt aber überraschend frisch dank Apfel und Trockenpflaume. Die Süße des Obstes ergänzt sich mit der leichten Schärfe des Filderkrauts. Lecker und gesund – genau das richtige für den Start in die kühle Jahreszeit.

In den Smoothie kommen:

- ein großes Blatt Filderkraut
- ein halber Apfel
- ein Viertel Avocado
- eine Trockenpflaume
- 250 ml Wasser
- eine Prise Muskat
- eine Prise Zimt
- 3 Esslöffel Rapsöl

Die Zutaten bis auf das Öl und die Hälfte des Wassers im Mixer pürieren. Das übrige Wasser und das Öl unterrühren, damit eine sämige Konsistenz entsteht. Mit den Gewürzen abschmecken.

Bild: © Jonathan Sachs

Was läuft da im Wald?

Die Tage werden kürzer. Beinahe täglich verändert sich derzeit der Wald. Über Aktuelles und Besonderheiten des Stadtwalds von Leinfelden-Echterdingen informiert jetzt ein „Grünes Brett“ an der Echterdinger Spielwiese.

Der Stadtwald LE ist etwa so groß wie 860 Fußballfelder. 600 Hektar umfasst er und besteht zu zwei Dritteln aus Laub- und zu einem Drittel aus Nadelbäumen – den größten Anteil machen Eichen (28 Prozent) aus, gefolgt von Buche (23 Prozent) und Kiefer (19 Prozent). Im Wald leben Wildschweine und Rehe oder auch Gelbbauchunken, für die eigens Tümpel angelegt wurden. Informationen wie diese finden sich unter der Rubrik „Schon gewusst“ in dem neu errichteten Schaukasten, dem „Grünen Brett“. Unter „Probier`s doch mal“ gibt es Tipps für Kinder: Kindergerechte Rezepte, eine Anleitung zum Schnitzen einer Waldmaus, oder im Herbst das Spiel „1, 2 oder 3“, bei dem auf dem Smartphone per QR-Code Fragen zum Wald aufgerufen werden können.

Bild: © Adobestock.com / Benny Trapp

›› Die Gelbbauchunke ist stark gefährdet. Im Stadtwald findet sie Tümpel zur Fortpflanzung.

Zudem nutzen das Forstamt und Jonathan Sachs, seit Oktober Revierleiter, das Grüne Brett, um Informationen darüber zu veröffentlichen, was aktuell an Arbeiten im Stadtwald anfällt. Alle sechs bis acht Wochen wird der Schaukasten neu bestückt. Auch der Termin der Waldführungen wird hier bekanntgegeben. Die Inhalte erarbeiten Forstamt und Revierleiter kurzfristig, je nach Themenlage. „In diesem Sommer war auch im Wald die Trockenheit ein Thema“, erzählt Jonathan Sachs. Der Zustand des Stadtwaldes LE sei schwer pauschal zu bewerten, er stehe im Großen und Ganzen aber vergleichsweise gut, der hohe Eichenanteil mache sich positiv bemerkbar. „Die Eiche ist eine Baumart, auf die man im Klimawandel große Hoffnung setzt, da ihr Wurzelwerk gut an Wasser kommt“, so der Revierleiter. „Die Buche leidet mehr.“ Solche und weitere Informationen sowie Tipps finden sich ab sofort auf dem „Grünen Brett“ an der Echterdinger Spielwiese.

Ihr zertifizierter Partner
auch wenn es um E-Mobilität geht.

LORENZ
ELEKTROTECHNIK

Filderstraße 10 • 70771 Leinfelden-Echterdingen
Telefon 0711 7542550
www.lorenz-elektrotechnik.de

Zum Dahinschmelzen

Ein Mal im Jahr wird die Tübinger Altstadt zur süßesten Versuchung, seit es Schokolade gibt. Zum 15. Male findet hier vom 29. November bis 4. Dezember Deutschlands größtes Schokoladenfestival, die ChocolART, statt. Ein Schlaraffenland für Naschkatzen.

Bild: © Tübingen erleben GmbH

„99 Prozent der Menschen lieben Schokolade – der Rest lügt.“ Davon ist Eberhard Schell überzeugt. Er ist Konditormeister in dritter Generation und passionierter Chocolatier. Mit seiner Frau und den beiden Töchtern betreibt er eine Schokoladenmanufaktur mit Café in Gundelsheim am Neckar und ist, wie schon bei früheren Schokoladenfestivals, auch 2022 wieder in Tübingen dabei. Der Chocolatier experimentiert gerne, seine Passion ist die Kombination von Wein und Bränden mit Schokolade. Schell arbeitet für mehr als 200 Weingüter und Brennereien und macht aus deren Wein, Sekt oder Bränden feinste Pralinen. Zahlreiche Spezialitäten sind so entstanden: Pralinen mit Lemberger Eiswein oder Muskattrollinger, prämierte Champagnertrüffel, das „Riesling Schleckerle“ mit Riesling Spätlese-Essig oder das „Balsam Schleckerle“, eine Trüffelpraline in dunkler, edelherber Schokolade mit Balsamico. Schell erfand die Praline mit einer Weinessigfüllung, die er sich patentieren ließ. Das „Essigschleckerle“ schaffte es sogar ins Guinessbuch der Rekorde und sorgte bundesweit für Aufsehen.

Auch in der Küche experimentiert Schell mit Schokolade, die er als Gewürz einsetzt. In seinem Buch „Kochen mit Schokolade“ sind einhundert Schoko-Rezepte aufgelistet. „Schokolade muss nicht immer süß sein. Im Gegenteil – früher war sie das nicht und wurde eher wie ein Gewürz verwendet. Besinnen wir uns also auf die Ursprünge des Kakaos und genießen Fisch, Fleisch und Gemüse schokoladig verfeinert oder auch aromatisch gewürzt.“ Wer sich einmal selbst als Chocolatier probieren möchte, kann dies unter professioneller Unterstützung bei der Manufaktur Schell tun, der nächste freie Termin ist am 11. März 2023. Info: *www.schell-schokoladen.de*

Bild: © Dorte Schetter

Die chocolART in Tübingen findet vom 29. November bis 4. Dezember zu folgenden Zeiten statt: Dienstag 13 bis 20 Uhr, Mittwoch bis Freitag 10 bis 20 Uhr, Samstag 10 bis 22 Uhr, Sonntag 11 bis 18 Uhr. Rund 85 Teilnehmer und Chocolatiers präsentieren sich in der Tübinger Altstadt. In den umliegenden Restaurants gibt es Schokomenüs – zudem eine lange Schoko-Einkaufsnacht, Live-Vorführungen der Konditoren-Innung sowie buchbare Tastings.
www.chocolart.de

Zum Anbeißen schön sind die Kunstwerke von Dorte Schetter. Auch in diesem Jahr wird die Konditormeisterin auf der chocolART wieder mit Kakaomalerei-Vorführungen begeistern. Mit einer Mischung aus Kakao, etwas Schokolade und Sonnenblumenöl malt Schetter frei Hand Kakaobilder auf Marzipan oder Zuckerguss. Die werden dann mit Kakaobutter versiegelt und haltbar gemacht. Das älteste von ihr gemalte Bild ist 35 Jahre alt. Fertige Büsten und Schaustücke sind in Dorte's Marzipan-Atelier Confiserie & Chocolaterie, dem Ladencafé in Metzingen, ausgestellt. Kakaomalerei ist eine alte Handwerkskunst. Heute lehren nur noch wenige Betriebe in der Ausbildung die

Kakaomalerei, da sie zeitaufwendig ist. Mit öffentlichen Auftritten wie auf der chocolART wirbt Konditormeisterin Schetter für das alte Handwerk.

Eine Medaille gab es auch schon: 2018 bei der IKA-Olympiade der Köche in Erfurt „ermalte" sie sich Silber. Austragungsort der Köche-Olympiade ist übrigens seit einiger Zeit – Achtung – Leinfelden-Echterdingen. Im Rahmen der Intergastra, der Leitmesse für Hotellerie und Gastronomie, die im Februar 2024 stattfindet, werden nationale und internationale Köchinnen, Köche und Patissiers wieder zum Wettbewerb antreten. Ob Dorte Schetter dann in LE in den Ring steigt, steht noch in den Sternen und ist abhängig von der Personalsituation: „Der Fachkräftemangel ist eine Katastrophe." Deshalb nutzt Schetter die chocolART auch als Plattform, um junge Menschen für das Konditorhandwerk zu begeistern. Damit die Kunst der Kakaomalerei nicht ausstirbt, unterrichtet sie seit vier Jahren an einer Berufsschule in Reutlingen. Auf der chocolART wird Dorte Schetter mitten im Geschehen auf dem Marktplatz zu finden sein. Vorführungen gibt es an allen Veranstaltungstagen von 13 bis 15 Uhr sowie von 16 bis 18 Uhr.

DER VERANSTALTUNGSKALENDER FÜR LE

KULTUR

Bild: © DSM

Bild: © www.conny-geiger.de

Spielkartenmuseum

So. 27.11.2022, 11.00 Uhr Matinee
Einweihung der Kartenstadt im neu renovierten Deutschen Spielkartenmuseum mit Ausstellungseröffnung „40 Jahre Engagement und Leidenschaft für das Spielkartenmuseum" des Fördervereins.

Filderhalle

So. 27.11.2022, 16.00 Uhr
Gogol & Mäx – Teatro Musicomico Musikkomik.

So. 4.12.2022, 18.30 Uhr
LE Bigband & Albi Hefele
Weihnachtskonzert „Christmas in LE".

So. 11.12.2022, 19.00 Uhr
The Outside Track
The essence of Irish & Scottish Christmas.

So. 8.1.2023, 17.00 Uhr Filderhalle
Alt-Wiener Strauss-Ensemble Neujahrskonzert.

Theater unter den Kuppeln:

Aschenbrödel (Kinderstück)
12.11.2022 bis 11.12.2022, Sa. und So. 16.00 Uhr (Einlass 15.30 Uhr)

Wir sind die Neuen (Komödie):
14.1.2023 bis 18.3.2023, Fr. und Sa. 20.00 Uhr (Einlass 19.30 Uhr)
Genaue Aufführungstermine unter www.tudk.de

Über die Teufelsbrücke zum Böblinger Sträßle

- Bebenhausen
- Geschlossener Brunnen
- Teufelsbrücke
- Schlagbaumlinde
- Brühlweiher
- Bebenhausen

Bild: © Dieter Buck

Bild: © Dieter Buck

Bild: © Dieter Buck

Vom denkmalgeschützten Kloster und Ort Bebenhausen folgen wir zu Beginn dieser Wanderung dem idyllischen Großen Goldersbachtal. An der Teufelsbrücke können wir an einem See eine Rast einlegen, bevor wir im Kleinen Goldersbachtal noch ein Stück weiterwandern. Danach geht es hinauf zur historisch interessanten Schlagbaumlinde und auf dem Böblinger Sträße wieder zurück nach Bebenhausen. Mit dem Weiher an der Teufelsbrücke und dem Brühlweiher kommen wir bei der Tour gleich an zwei Seen vorbei.

Bilder: © Dieter Buck / Karte: Ralf Paucke

Ausgangspunkt:
Tübingen-Bebenhausen, Wanderparkplatz südlich des Ortes. GPS 48.557706, 9.064900

Wegverlauf:
Autofahrer gehen vom Parkplatz Bebenhausen (351 m) südlich des Ortes auf Bebenhausen zu. Dort biegt man am Wanderschild Alte Straße (353 m) links ab, überquert aber nicht den Bach sondern folgt der Straße Am Goldersbach entlang des Goldersbaches aus Bebenhausen hinaus.

Nach einiger Zeit erreichen wir den "Bücherbaum". Er wurde 2012 anlässlich des 40-jährigen Bestehens des Naturparks Schönbuchs aufgestellt. In diesem Baum sind in Fächern Bücher verstaut, die man mitnehmen oder gleich dort bei den aufgestellten Holztischen und -bänken lesen kann. Man kann auch eigene Bücher dort einstellen.

Danach kommen wir am Schwefelbrünnele und am Ilgenloch vorbei. Etwas später erreichen wir die Verzweigung am Geschlossenen Brunnen. Hier biegen wir rechts ab und folgen weiter dem Goldersbach. Rechts befindet sich eine große Liegewiese mit Tischen und Bänken und eine Grillstelle. Danach geht es durch ein großes Wildgatter.

Rechts liegt bald der Senftenbrunnen. Etwas später kommen wir zur Tellerbrücke. Hier wandern wir auf dem rechten Weg eben weiter und erreichen bald den Rastplatz Teufelsbrücke. Hier an dieser Kreuzung ist meist viel los. Es gibt eine Grillstelle, eine Spielwiese und einen idyllischen kleinen See, sodass man sich hier eine Weile aufhalten kann.

Nun biegen wir vor dem Weiher rechts ab und wandern durch das Kleine Goldersbachtal. Etwas später sehen wir links die mächtige Königseiche. Später biegen wir rechts ab in das Altdorfer Sträßle. Kurz danach sehen wir links den Wezel-Hirschstein. Nach weiterem Anstieg kommen wir zu einer Kreuzung, hier biegen wir links ab in die Tropfender Wasen-Allee.

Sie bringt uns zur Schlagbaumlinde. Sie hat ihren Namen, weil hier seit alters her Grenzen verliefen. Wir biegen rechts ab und folgen dem Böblinger Sträße, der historischen Via Rheni. Rechts befindet sich ein Wildgehege, vielleicht können wir die Tiere sehen. Später kann man am links liegenden Brühlweiher eine Rast einlegen.

Bild: © Dieter Buck

Kurz danach sehen wir rechts in einer Lichtung das fein gearbeitete Widenmannsdenkmal. Nun können wir entweder bequemer der nach links abzweigenden Weihersteigstraße folgen, dann dem Sommerkaltenbüchleweg nach rechts bis zur Kreuzung mit dem Böblinger Straße, das uns nach links führt. Alternativ geht man geradeaus auf dem etwas holpri-

Bild: © Dieter Buck

gen und steinigen Weg steil bergab, wobei man am Hauschkreuz und am Wilhelmstein vorbei kommt. An der oben genannten Kreuzung mit dem Sommerkaltenbüchleweg gehen wir geradeaus weiter, nach dem Wald durch Streuobstwiesen. Nach den ersten Häusern können wir die Klostermauer durch ein kleines Tor durchqueren und gehen geradeaus an der Klosterkirche mit dem prächtigen Dachreiter vorbei.

Nach der Kirche folgen wir der Straße im Schloss nach rechts, halten uns links, dann in der Schönbuchstraße noch einmal. Sie zieht nach links, dann halten wir uns an der Querstraße rechts und kommen zum bekannten Wanderschild Alte Straße. Hier geht es nach links zurück zum Ausgangspunkt.

Länge: Etwa 11,5 km. **Zeit:** Etwa 3 Std.

Höhenunterschied: Etwa 110 m.

Öffentliche Verkehrsmittel: Bushaltestelle Waldhorn Bebenhausen.
Info: www.efa-bw.de

Sonstiges: Wir wandern auf festen Wegen.

Empfohlene Karte: Wanderkarte W237 Tübingen Schönbuch, 1:25 000, Hrsg.: Schwäbischer Albverein e.V., Kartographie: Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg (LGL).

Einkehrmöglichkeiten: Bebenhausen.

›› Zu Beginn des 19. Jahrhunderts begann der Siegeszug der vom englischen Arzt Edward Jenner „erfundenen" Pockenimpfung.

Bild © J. D. Dallet / agefotostock / Alamy Stock Foto

Die Impfverweigerer von Echterdingen

Die damals noch recht rückschrittliche Gemeinde war vor fast 220 Jahren ein Widerstandsnest gegen die Pockenimpfung und zahlte dafür mit vielen Toten.

Es ist ja nicht so, dass es das nie zuvor gegeben hätte: Die Angst vor Impfungen, die tiefe Skepsis gegenüber jeglichem (medizinischen) Fortschritt, die Furcht vor dunklen Mächten und Manipulatoren, die damals freilich noch nicht Bill Gates, Angela Merkel oder Christian Drosten hießen. Damals bedeutet im konkreten Fall die Zeit um 1800: In Deutschland sowie in ganz Europa wüteten die Pocken, an denen im Jahr 1796 allein in Stuttgart 268 Menschen starben. In Echterdingen erkrankten zum Beispiel sieben der neun Kinder – aus erster und zweiter Ehe – des Mechaniker-Pfarrers Philipp Matthäus Hahn an Pocken. Alle überlebten, was auch daran gelegen haben mag, dass Hahn sie selbst therapierte, mit Wein (Hitzetherapie) behandelte und so wohl zum ersten Vollrausch ihres Lebens verhalf.

›› Jahrzehntelang war die Pocken-Impfnarbe am Oberarm selbstverständlich. Die Impfungen waren bis 1976 Pflicht. Der Lohn: Die Pocken gelten heute als ausgerottet.

Bild: © cristianstorto-stock.adobe.com

Der englische Arzt Edward Jenner (1749 – 1843) war es schließlich, der die Pockenimpfung erfand, indem er Menschen mit einem Sekret impfte, das er den Kuhpockenpusteln einer erkrankten Magd entnommen hatte.

In Echterdingen war es der aus Aich stammende „Wundarzt und Chirurgus" Johannes Kostenbader (1750 – 1843), der „Vaccinationen" mit dem Kuhpockenvirus vornahm – allerdings starben in den Jahren zwischen 1803 und 1807 drei Patienten, die von Kostenbader zuvor geimpft worden waren. Die drei Todesfälle dürften ein wichtiger Grund dafür gewesen sein, dass es in Echterdingen erheblichen Widerstand gegen die Pockenimpfung gab, zumal der Ort damals eine von der Landwirtschaft dominierte, stark traditionell geprägte Gemeinde war, die jeglichem Fortschritt höchst skeptisch gegenüber stand. In den „Württembergischen Jahrbüchern für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie" aus dem Jahr 1828 heißt es dazu: „Die Menschenpocken zeigten sich auch in diesem Jahr wieder an verschiedenen Orten, hauptsächlich zu Echterdingen, Oberamts Stuttgart, wo die Impfung immer am meisten Widerstand fand, und wo die Zahl der Pockenkranken auf 33 und die an der Krankheit Gestorbenen auf 6 sich belief. Im ganzen Königreich erkrankten an den Pocken 82 und starben 10. In allen diesen Orten wurde die Weiterverbreitung der Krankheit durch Sperranstalten und schleunige Vaccination der ansteckungsfähigen Personen verhindert."

Umgerechnet heißt das, dass das kleine „Widerstandsnest" Echterdingen für mehr als die Hälfte aller Toten im Königreich Württemberg verantwortlich war. Schon damals galt also die Gleichung: Geringe Impfquote = Hohe Todeszahl.

Beendet wurde der „Echterdinger Impfstreit" durch den Erlass des württembergischen Impfgesetzes am 25. Juni 1818, mit dem die Impfpflicht eingeführt wurde. Im gesamten deutschen Reich, in dem allein zwischen 1871 und 1873 noch 175.000 Menschen an Pocken erkrankten, von denen mehr als 100.000 starben, wurde die Pockenschutzimpfung erst 1874 durch das Reichsimpfgesetz, das bis 1976 galt, zur Pflicht gemacht. Die Pocken gelten heute weltweit als ausgerottet. Corona noch lange nicht.

via LE

Erscheint viermal jährlich in Zusammenarbeit mit der Stadt Leinfelden-Echterdingen

Herausgeber und Vertrieb:
Nussbaum Medien Horb GmbH & Co. KG
Opelstraße 29, 68789 St. Leon-Rot
www.nussbaum-medien.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Klaus Nussbaum
Opelstraße 29, 68789 St. Leon-Rot

Anzeigenannahme:
Nussbaum Medien Weil der Stadt GmbH & Co. KG,
Raiffeisenstraße 16,
70794 Filderstadt.
Telefon 0711 99076-0,
Telefax 0711 99076-10
filderstadt@nussbaum-medien.de

Redaktion: Stadt Leinfelden-Echterdingen
Marktplatz 1 · 70771 Leinfelden-Echterdingen.
Telefon 0711/1600-888 · viale@le-mail.de
Klaus P. Wagner
Rainer Laubig park-media (Leitung)
Emily Schwarz

Grafik: Chris Günthner

Auflage:
7500 Exemplare

© Alle Texte und Fotos der viaLE sind urheberrechtlich geschützt

viaLE liegt in zahlreichen Auslagestellen wie Gaststätten, Hotels und den führenden Geschäften von Leinfelden-Echterdingen aus. Zudem in sämtlichen städtischen Dienststellen und in Zeitungsspendern im öffentlichen Raum. Außerdem ist es auf **www.myLE.de/viaLE als digitale Version** abrufbar und kann auch jederzeit kostenlos über Nussbaum Medien Weil der Stadt GmbH & Co. KG bezogen werden.

Die nächste Ausgabe von viaLE erscheint im Januar 2023

Kultur wünscht bessere Vernetzung

Beim ersten Kulturgipfel in LE diskutierten Vertreter der Kulturszene miteinander und mit dem Publikum über Stärken und Schwächen des kulturellen Angebots in der Stadt

Die Kulturszene Leinfelden-Echterdingens ist fraglos vielfältig und rege. Doch die Pandemie hat vieles verändert, manches erschwert. Das Ziel, dem Kulturleben nach der Corona-Flaute wieder Aufschwung zu verleihen und eine gemeinsame Plattform für alle Kulturschaffenden zu schaffen, war die Triebfeder für den Kulturgipfel, der jetzt in der Filderhalle stattfand.

Vertreter der bildenden und der darstellenden Künste sowie Bürgermeister Carl-Gustav Kalbfell diskutierten in einer moderierten Talkrunde über die Stärken und Schwächen der Kulturarbeit in LE. Auch über die Fragen, wie Kinder und Jugendliche für Kulturangebote begeistert werden können und ob neuen Kommunikationswegen wie Social Media genügend Rechnung getragen wird, wurde debattiert. Im Laufe der Diskussion wurde deutlich, dass sich alle Beteiligten, egal welchen Genres – über die Stadtteilgrenzen hinweg – eine deutlich bessere Vernetzung wünschen. Allgemeiner Tenor: Der Zusammenschluss zur Großen Kreisstadt Leinfelden-Echterdingen jährt sich 2025 zum 50. Male – und wodurch könnte der gesellschaftliche Zusammenhalt in einer Stadt besser gefestigt werden als durch Kultur.

Ideen und Anregungen aus Podium und Publikum zum künftigen Kulturangebot der Stadt wurden abschließend auf Karten zusammengetragen. „Wir nehmen uns dieser Wunschbox an“, versprach Ilona Koch, Vorsitzende der CDU-Fraktion, die den Kulturgipfel veranstaltete.

›› Erfolgreiches neues Format: Kultur am Park

Bild: © Thomas Krämer www.tk-press.de

Bild: © Günter E. Bergmann - Photography

Einblick in die Welt des Siebdrucks

In Filderstadt ist das erste Serigrafie-Museum in Deutschland eröffnet worden. Wechselnde Ausstellungen zeigen die Siebdrucke weltbekannter Künstler aus der Sammlung Domberger.

›› Kurator Dr. Johannes Stahl vor einem Werk von Ben Cunningham

Bild: © Günter E. Bergmann - Photography

Noch ist alles ganz frisch. Hell, freundlich, einladend – und neu. Erst vor kurzem ist die Premieren-Aussstellung, die „Eröffnungsexposition“, zu Ende gegangen, jetzt, seit dem Vormonat, wird die zweite Werksschau – Titel „Geschichten“ – gezeigt: Im ersten Stock eines markanten Fabrikgebäudes an der Uhlbergstraße 36 in Plattenhardt – nur einen Katzensprung von LE entfernt – ist am 22. Mai dieses Jahres das „Serigrafie-Museum Filderstadt“ eröffnet worden. Das erste Museum in Deutschland und vielleicht sogar weltweit, das ganz dem Thema Serigrafie gewidmet ist und einen konzentrierten Einblick in die Geschichte und Gegenwart des künstlerischen Siebdrucks gibt. Ein „Leuchtturm der Geschichte des künstlerischen Siebdrucks“ heißt es dazu in der Eröffnungs-Pressemitteilung.

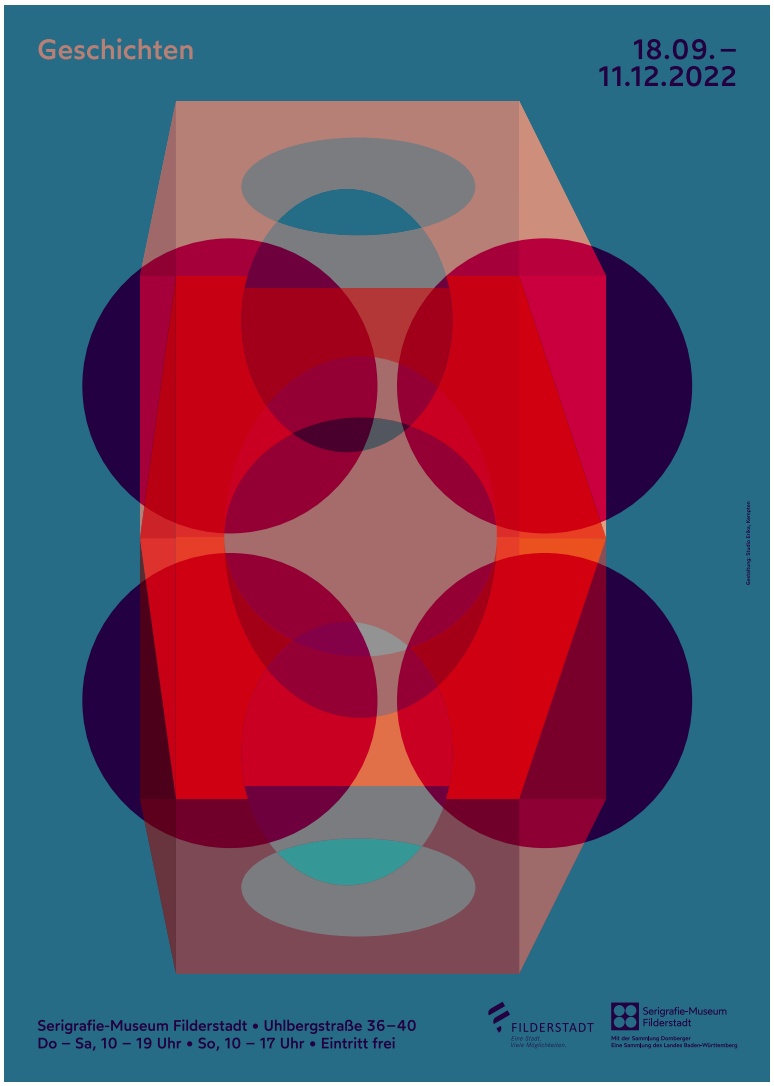
Das Herz des neuen Museums sind rund 2200 Exponate aus der – inzwischen vom Land erworbenen – Siebdrucke-Sammlung Domberger, die nun im Fundus des Serigrafie-Museums lagern. Entstanden sind sie zum großen Teil in den Jahren, in denen das inzwischen nicht mehr existente Siebdruckunternehmen Domberger in Plattenhardt residierte und zur Anlaufstation für namhafte Künstler aus der ganzen Welt wurde, die dort ihre Werke drucken ließen. Der Gründer, Luitpold Domberger, gehörte zu den Pionieren des künstlerischen Siebdrucks in Deutschland, bei dessen Entwicklung er von den 50er-Jahren an eng mit Willi Baumeister zusammenarbeitete. Zunächst in einer Villa in Stuttgart,

bevor er nach Bonlanden und dann nach Plattenhardt in das „Dombergerhaus“ umzog, in dem jetzt das Serigrafie-Museum seinen Platz hat. 2009 verkaufte sein Sohn Michael Domberger die im Lauf der Jahrzehnte entstandene Sammlung Domberger an das Land Baden-Württemberg. Das stellte die mehr als 2000 Kunstwerke anschließend der Stadt Filderstadt als Leihgabe zur Verfügung, mit der Verpflichtung, diese „zu verwahren, zu veröffentlichen und – von museumspädagogischen Angeboten begleitet – auch auszustellen“.

Nachdem zunächst Corona mehrfach eine Ausstellungseröffnung verhinderte, fiel im Mai endlich der Startschuss: Seither gewährt das Museum bei freiem Eintritt von Donnerstag bis Sonntag einen Einblick in die „Sammlung Domberger – Eine Siebdrucksammlung des Landes Baden-Württemberg“. Ina Penßler, Leiterin des Filderstädter Kunstbüros, nennt beispielhaft einige namhafte Künstler, deren Artefakte zum Bestand des Museums gehören: Willi Baumeister, Elvira Bach, Robert Rauschenberg, Victor Vasarely, Keith Haring, Toni Ungerer, Rosemarie Trockel oder Max Ackermann.

Bild: © Günter E. Bergmann - Photography

» Im Serigraphie-Museum bietet sich die Möglichkeit, Siebdruck einmal selbst auszuprobieren.



Bilder: © Günter E. Bergmann - Photography

Geplant sind drei Ausstellungen pro Jahr, die durchweg von einem Kurator konzipiert und betreut werden – derzeit kuratiert Dr. Johannes Stahl die Werksschauen. Die zeichnen sich nicht zuletzt dadurch aus, dass auch für den Betrachter sonst nicht zugängliche Entwürfe und „Zustandsdrucke“ zu sehen sind – „vorläufige“ Drucke also, auf denen handgeschriebene Anmerkungen und Korrekturvorschläge der Künstler notiert sind. Fester Bestandteil jeder Ausstellung ist zudem eine „junge Position“ mit Exponaten eines zeitgenössischen Künstlers. Derzeit stellt in Plattenhardt Birgit Jensen aus Düsseldorf aus. Nicht zuletzt bietet das Serigrafie-Museum Besuchern die Möglichkeit, selbst Hand anzulegen und Siebdruck-Karten zu gestalten.

Serigrafie-Museum Filderstadt-Plattenhardt, Uhlbergstraße 30–40.
Geöffnet: Donnerstag–Samstag 10–19 Uhr, Sonntag 10–17 Uhr, Eintritt frei.
www.filderstadt.de

Das TudK macht auch im Winter Theater

Ein Kinderstück und Mundarttheater stehen auf dem Programm des Theaters unter den Kuppeln

Bilder: © TUDK

So ganz häufig ist das ja nicht, dass eine Freilichtbühne – eine Amateurbühne zumal – auch im Winter Theater macht. Das Theater unter den Kuppeln (TudK) macht da schon seit Jahren eine Ausnahme und bringt auch in den Wintermonaten Schauspiel auf die Bühne. Zwei Stücke sind es in dieser Spielzeit. Zum einen das traditionelle Märchenstück: Von der Jugendgruppe des TudK wird „Schneewittchen“ – frei nach dem „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm – inszeniert. Gegeben wird es auf der Studiobühne des Theaters, in der Zeit vom 12. 11. bis zum 11. 12. – hübsches Zahlenspiel – und hat natürlich in erster Linie Kinder und ihre Eltern zur Zielgruppe.

» Wintertheater im TudK: Für die Kleinen gibt es eine Begegnung mit Schneewittchen (rechts), in „Wir sind die Neuen“ stoßen Generationen aufeinander.

Zum anderen gibt es dann im neuen Jahr für die „Großen“ im Mörikesaal das Mundartstück „Wir sind die Neuen“ (14. 1. – 18. 3. 2023). Die Geschichte ist durch den gleichnamigen Film bekannt: Eine Senioren- und eine Studenten-WG wohnen unterm gleichen Dach, was zu zahlreichen Verwicklungen führt, zumal die Senioren von den 68er Jahren geprägt , die Jungen eher – sagen wir mal – introvertiert sind.

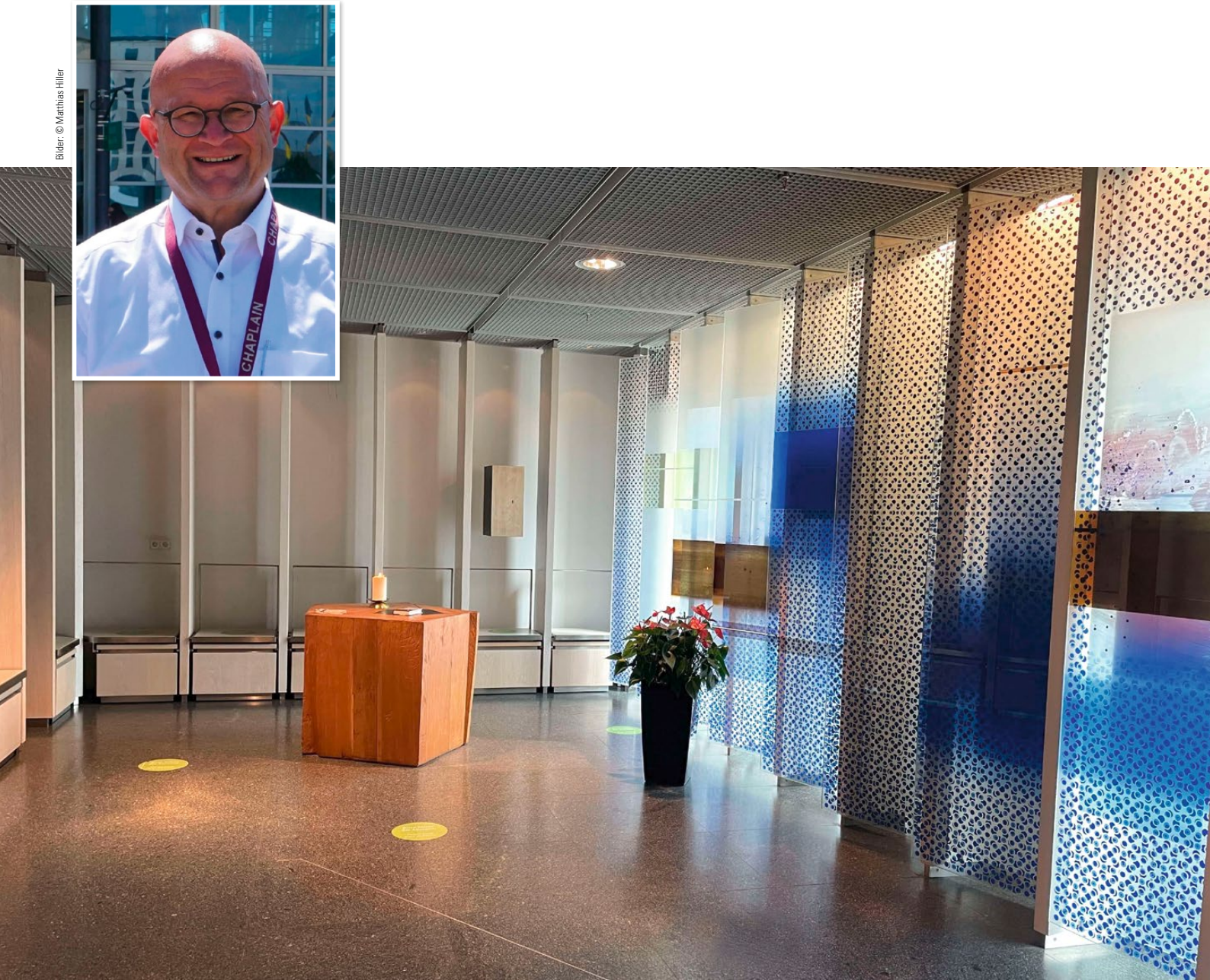
Wie immer achtet man beim TudK darauf, dass das Mundartstück nicht allzu derb daherkommt, nicht zum platten „Schenkelklopfer“ wird. So werden zum Beispiel auf der Bühne etliche verschiedene Dialekte und nicht nur Schwäbisch gesprochen.

Ansonsten stehen in nächster Zeit in der „Theaterlandschaft“ in Stetten bauliche Veränderungen auf dem Programm. Beide Bühnensäle erhalten eine neue, moderne Lüftungsanlage. Was nicht nur die Besucher freuen dürfte, sondern auch, so der Künstlerische Leiter Christian Riemann, dazu dient, „für die Zukunft vorzusorgen“ und für alle eventuellen (Corona-)Vorschriften gewappnet zu sein.

Beistand mit Rat und Tat

Die Flughafenseelsorge am Airport Stuttgart findet jedes Jahr tausendfach „kreative Lösungen für Menschen mit komplizierten Problemen.“

Bilder: © Matthias Hiller



Viele Flughafen-Passagiere dürften keine Ahnung davon haben, dass es sie überhaupt gibt: Die Flughafenseelsorge am Airport Stuttgart, deren Büro sich – etwas versteckt – im Terminal 3 befindet. Dabei wurden allein im ersten Halbjahr 2022 rund 3600 Kontakte und Betreuungen gezählt – Kontakte sind Beratungen von mehr als drei Minuten, bei mehr als 15 Minuten spricht man von Betreuung. Der evangelische Flughafenseelsorger Matthias Hiller, seine katholische Kollegin Mechthild Foldenauer und ein Team von dreißig Ehrenamtlichen kümmern sich hier um Menschen, die am Flughafen Hilfe, Zuwendung oder Seelsorge suchen. Ihre Aufgaben sind höchst vielfältig, fast jeder Tag stellt sie vor neue Herausforderungen. „Häufig brauchen die Menschen Hilfe bei ganz praktischen Fragen“, erklärt Hiller. Klingt einfach, ist aber nicht immer ganz unkompliziert. So etwa im Fall von psychisch kranken oder dementen Personen, für die es die richtige Maschine und Abflugzeit zu finden gilt. Oder in dem des jungen Familienvaters, der auf dem Flug von Nord- nach Südeuropa wegen eines medizinischen Notfalls eine Notlandung in Stuttgart veranlasste. Hiller half der Familie, eine Unterkunft in Stuttgart zu finden und hielt den Kontakt zum Krankenhaus, zu dem die Angehörigen mangels PCR-Test keinen Zugang hatten.

Natürlich gibt es auch eher unkomplizierte, fast schon groteske Fälle. So wie der eines jungen Mannes, der nach einem Junggesellenabschied in Mallorca völlig orientierungslos und nur mit einer Badehose bekleidet aus dem Flugzeug kletterte. Oder der einer Griechin, die mit dem Fahrrad im Airport aufkreuzte und das Rad partout nicht als Sperrgepäck aufgeben, sondern mit ins proppevolle Flugzeug nehmen wollte. Sie ließ sich erst von den Flughafenseelsorgern dazu überreden, das Rad später nachzuschicken – diese suchten dann auch noch einen Paketdienst, der das übernahm. „Als Flughafenseelsorger können wir kreative Lösungen für Menschen mit komplizierten Problemen vorschlagen“, betont Hiller. „Es geht nicht darum, ob es einfach geht, sondern darum, dass es den Menschen hilft.“ Seit Beginn der Corona-Pandemie dauern die Beratungseinsätze übrigens deutlich länger – die Zusammenarbeit mit den Behörden und Hilfsorganisationen sei durch die Corona-Regelungen erheblich komplizierter geworden.

Bei allem Einsatz und dem Willen, anderen zu helfen, ist die Flughafenseelsorge dennoch keine „beliebige“ Hilfsorganisation, sondern stets auch „ein Stück Kirche“ und wird auch als solche wahr- und in Anspruch genommen. So gebe es, wie Hiller erzählt, bei allen praktischen Nöten und Problemen auch immer wieder ganz persönliche Gespräche, bei denen Fragen wie „Wieso passiert mir das?“ oder „Wie kann Gott das zulassen?“ aufgeworfen würden. Diese Menschen dränge es, ihre Erlebnisse und Belastungen „bei uns loszuwerden. Denn wir sind Kirche und sie vertrauen uns.“ Immer wieder sind auch Menschen dabei, die sich davor scheuen, sich ihrer örtlichen Gemeinde zu offenbaren, sondern sich lieber der Flughafenseelsorge anvertrauen. Hiller: „Wir tun hier als Kirche das, was wir eigentlich auch sonst viel mehr leben sollten: Ganz für die Menschen da sein.“

Bilder: © Landesmesse Stuttgart

Längst in LE angekommen: Die Messe

Seit fünfzehn Jahren ist die Messe jetzt in Leinfelden-Echterdingen zuhause. Die anfängliche Skepsis ist einer gut funktionierenden Kooperation gewichen – LE präsentiert sich heute mit Überzeugung als Messestadt.

Vor exakt fünfzehn Jahren ist die Messe Stuttgart vom Killesberg auf die Fildern gezogen. Leinfelden-Echterdingen und Messe rückten zusammen und man kann sagen, dass sich seither einiges getan hat. Wurde der neue Nachbar anfangs noch, gelinde gesagt, misstrauisch beäugt – im Schwäbischen ja nicht gerade selten – so wurde im Laufe der Jahre eine echte Partnerschaft daraus. Nicht ganz ohne Stolz nennt sich LE heute Messestadt. Eine Partnerschaft von der – auch das gehört erwähnt – LE nicht unerheblich profitiert. Zum Beispiel wäre die Hotelmeile am Stadteingang nie ohne die Messe entstanden, mancher Hotelier oder Pensionsbesitzer müsste ohne Messe-Gäste und -Aussteller darben, die Gastronomen freuen sich über satte Umsatzzuwächse und die Kaufkraft wird ebenso gesteigert wie das Image.

Doch zurück zum Anfang: Am 19. Oktober 2007 ging es mit einem offiziellen Festakt, an dem auch der damalige Bundespräsident Horst Köhler teilnahm, los. Die Messechefs hießen Ulrich Kromer und Roland Bleinroth, der ja auch heute noch amtiert. Drei Tage lang stellten sich in einem „Best of“ die Stuttgarter Messeveranstaltungen mit ihrem Angebot vor – von Publikumsmessen wie der CMT bis zur AMB, die ja normalerweise nur Fachbesuchern offensteht. „Messe gemacht“ wurde in sämtlichen acht Ausstellungshallen, die zur Verfügung standen: Halle 1 war nicht komplett fertig geworden, die Halle 10 kam ja erst 2018 hinzu. Es war, wie man heute sagen würde, ein Mega-Event. Silvia Stoll, Managerin Corporate Communications der Messe, erinnert sich: „Rund 180.000 Besucher kamen am Eröffnungswochenende, manche sogar an sämtlichen Ausstellungstagen. 7000 Menschen tanzten gemeinsam auf der Messe-Piazza zu Ehren von John Cranko – es war gigantisch“.

Am neuen Standort entwickelte sich die Messe rasant. Die Zahl der Besucher und Aussteller kletterte auf immer neue Rekordmarken, das Messe-Ergebnis verdreifachte sich – bis Corona kam und die Messehallen vorerst dicht machte. Nichts ging mehr. Derzeit ist die Messe auf dem Weg zurück zu altem Glanz und Gloria, bis die Zahlen der Vor-Corona-Zeit erreicht sind dürfte es freilich noch dauern.

Bereits bei der offiziellen Eröffnung war Leinfelden-Echterdingen dabei: Am Stand der Stadt gab die LE-Marching Band, die gemeinsam mit dem Musikverein Leinfelden gegründet worden war, Laut. Beginn einer Erfolgsgeschichte: Die Band existiert bis heute und sorgt mehrmals im Jahr bei allerlei Veranstaltungen für gute Laune. Kurze Zeit später startete die Stadt mit ihrer „Wirtschaftsoase“. Neun Jahre lang präsentierte sich LE auf der „Familie & Heim“: Zeitweilig waren bis zu fünfzig Firmen dabei, die Oase belegte eine Halle zu einem Viertel, rund 400 Mitglieder von Vereinen und Organisationen engagierten sich beim vorerst letzten Messeauftritt, der dem Thema Ehrenamt gewidmet war. Rundum wurde das Engagement erst mit Staunen, dann mit Beifall

›› Die Luftaufnahmen machen deutlich wie beengt die Platzverhältnisse auf dem Killesberg in Stuttgart (oben im Vergleich zum neuen, vor fünfzehn Jahren eingeweihten Messegelände in LE (unten) waren.

Bilder: © Landesmesse Stuttgart

aufgenommen, schließlich galt LE lange als das „kleine gallische Dorf“ – so der „Spiegel“ – , das als einzige Gemeinde Widerstand gegen die neue Messe leistete. Die Wirtschaftsoase war übrigens auch der Geburtsort des LE-Maskottchens „Krauti“, das inzwischen gendermäßig korrekt um eine „Krautine“ ergänzt wurde.

Präsent war Leinfelden-Echterdingen all die Jahre lang auch auf der CMT. In jüngerer Zeit war dabei der letzte CMT-Sonntag auch immer der LE-Tag, an dem sich die Stadt und ihre Vereine auf der Hautbühne im Foyer präsentieren konnten. Auf der Oldtimer-Messe „Retro-Classics“ warb LE lange Zeit für sein US-Car-Treffen rund um den Schwaben-Garten, das inzwischen freilich „eingeschlafen“ ist.

Wie partnerschaftlich das Verhältnis heute ist, machen auch kleine „Gesten“ deutlich: Alljährlich treffen sich Messe und LE-Gemeinderat zum Gedankenaustausch und vor den Ausstellungshallen wehen die Fahnen der Stadt, in der die Messe nun seit 15 Jahren zuhause ist: Der Messestadt Leinfelden-Echterdingen.

Bilder: © Ulrich Pfeiffer

SPIELKARTENGESCHICHTEN:
40 JAHRE DEUTSCHES SPIELKARTENMUSEUM

Von Kupferstechern und Kartenmalern

Rund um die Spielkarte

viaLE nimmt das 40-jährige Bestehen des Deutschen Spielkartenmuseums zum Anlass, in einer bunten Reihe Geschichten rund ums Thema Kartenspiel zu erzählen.

Während die allerersten Spielkarten in kostspieliger Handarbeit für Adlige gemalt wurden, explodierte die Vervielfältigung der Spielkarten Mitte des 15. Jahrhunderts dank der Erfindung des Druckes geradezu. Die Geschichte über die Herstellung der Spielkarte ist deshalb auch eine Geschichte über die Entwicklung der Drucktechnik.

Im 15. und 16. Jahrhundert wurden Spielkarten vor allem in Holzschnitttechnik hergestellt: Die Motive wurden in eine Holzplatte „geschnitten", die dann auf Papier gepresst wurde. Zunächst per Hand, später mit Hilfe von Druckerpressen. Abgelöst wurde dieses Verfahren durch den Kupferstich, der deutlich feinere Zeichnungen und eine erheblich höhere Auflage erlaubte. Hierbei wurde das Motiv in eine dünn beschichtete Kupferfläche eingeritzt. Angewendet wurde diese Technik erstmals in der Mitte des 15. Jahrhunderts im oberdeutschen Raum. In derselben Zeit arbeitete im Rheinland der „Meister der Spielkarten": Ein bis heute anonymer deutscher Kupferstecher, Maler, Goldschmied und Briefdrucker, dem das älteste gestochene Kartenspiel zugeschrieben wird.

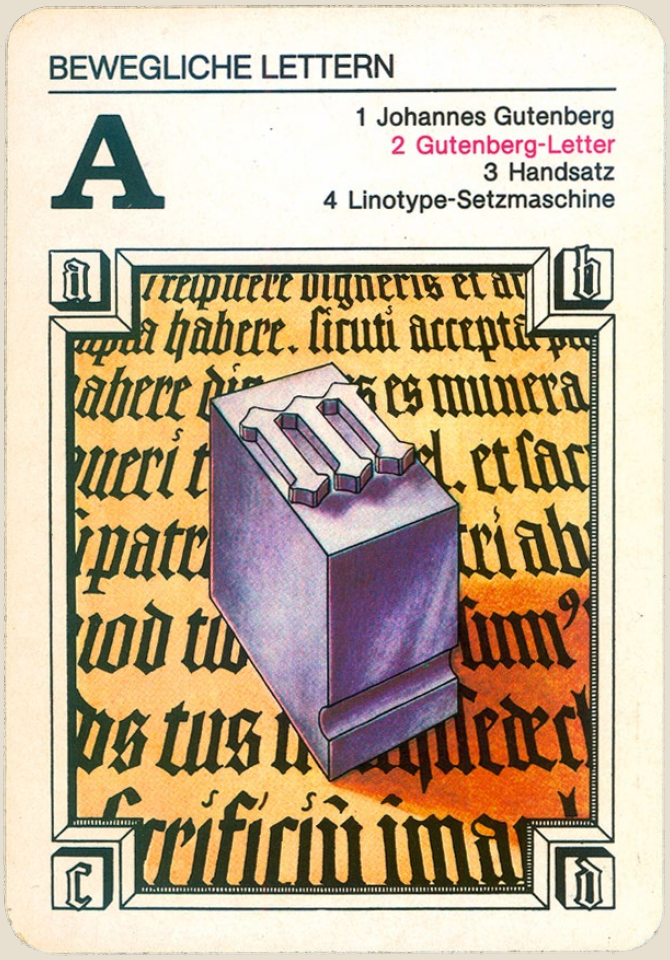


Bild: © DSM

» In der Welt der Spielkarten gibt es nichts, was es nicht gibt. Auf verschiedene Drucktechniken geht das Quartett „Geschichte des Buchgewerbes" von 1990 ein. Das Spiel stammt aus dem Verlag für Lehrmittel Pößneck, später Pössneck, und ist per Offset-Druck entstanden.

Einer, der sich intensiv mit dem Spielkartenhandwerk auseinandersetzte, war Günther G. Bauer. Der inzwischen verstorbene Professor an der Universität Mozarteum Salzburg gründete 1990 das „Institut für Spielforschung und Spielpädagogik". In seiner Schrift „Die Salzburger Spielkartenmaler des 18. und frühen 19. Jahrhunderts" beschreibt er die Arbeit der Kartenmaler, auch Kartenmacher genannt, die in manchen größeren Städten sogar eine Zunft der „Kartenmaler" bildeten.

Eine Spielkarte bestand aus drei Papierblättern, die übereinander geklebt wurden: Dem Vorderbogen mit Figuren und Zeichen, dem Mittelbogen, der die Karte fester machte, und dem Hinterbogen, der mit graphischen Mustern bedruckt war. Bauer erläutert: „Die Arbeit des Kartenmachers umfasste das Sortieren und Reinigen der Papiere, das Nässen, Pressen und Glätten und schließlich Bedrucken der Vorder- und Hinterbögen. Für die ‚feinen' Karten wurden dazu gestochene Kupferplatten verwendet, für die ‚ordinären' (und damit auch viel billigeren) Karten geschnittene Holzmodeln." Nachdem die drei Bögen zusammengekleistert, gepresst und getrocknet waren, wurden die Karten mit Hilfe sogenannter Patronen (Schablonen) ausgemalt. „Zum Bemalen der französischen Piquetkarten benötigte man zum Beispiel fünf verschiedene Patronen, also fünf aufeinanderfolgende Arbeitsgänge." Waren die Farben trocken, wurden die Bögen mit einem Glättestein auf einer polierten Marmorplatte geglättet (planiert) und dann in gleich große Kartenblätter zerschnitten. Das Bemalen, Schneiden und Sortieren übernahmen fast immer Lehrlinge, Frauen und Kinder, das Drucken, Kleben, Pressen und vor allem Glätten war körperlich anstrengend und deshalb Aufgabe der Meister und Gesellen. „Um aber eine Kartenherstellung überhaupt rationell betreiben zu können, waren mindestens fünf Personen notwendig. Kinder, Mägde, Hausknechte, Tagwerker und Gehilfen ergänzten bei Bedarf diese Minimalbesetzung", so Bauer.

Im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts setzte sich dann zunehmend der Steindruck, die Lithografie durch, weil er größere Auflagen farbiger Drucke ermöglichte. Heute werden die meisten Kartenspiele im Offsetverfahren hergestellt oder auch im digitalen Druckverfahren mit Tinte oder Trockentoner, das sich vor allem bei kleinen Auflagen anbietet. Möglich ist aber längst noch mehr: So druckt die Spielkartenfabrik ASS Altenburger, das älteste bekannte Unternehmen im Bereich der Entwicklung und Produktion von Spielkarten in Europa, nach eigener Aussage „so gut wie alles". Beispielsweise Duftkarten und andere Karten mit Spezialeffekten – „die Druckoptionen sind heute beinahe grenzenlos." Im Internet finden sich auch Anleitungen und Tipps zum Herstellen von Spielkarten zu Hause. Vom Holz- bis zum Kupferstich, vom Offset- bis zum Digitaldruck – die Spielkarte hat eine beeindruckende Wandlung durchlaufen, von der auch das Deutsche Spielkartenmuseum in Leinfelden erzählt. Die ältesten Karten in der Sammlung des Museums sind handgemalt, Pergament mit Deckfarbe auf Goldgrund, die Rückseite in Karminrot, und stammen etwa aus dem Jahr 1450.

SPIELKARTENGESCHICHTEN:
40 JAHRE DEUTSCHES SPIELKARTENMUSEUM

Termine 2022

PARCOURS 5
Matinee am 30. Oktober, 11 Uhr
Stadtmuseum Leinfelden-Echterdingen,
Hauptstraße 79, Echterdingen
„Intimes aus spanischen Herrscherhäusern“ von Beate Bootz, Echterdingen

PARCOURS 6
Matinee am 27. November, 11 Uhr
Deutsches Spielkartenmuseum,
Schönbuchstraße 32, Leinfelden
LE ist Heimat des Deutschen Spielkartenmuseums – und die Kartenstadt ein neuer interaktiver Informationsstand, der sich als imposantes Kartenhaus präsentiert. Die Kartenstadt ist vom 27. November an im neu renovierten Deutschen Spielkartenmuseum im Schaudepot ausgestellt. Am 27. November wird im Rahmen der Wiedereröffnung des Schaudepots die Ausstellung zum Jubiläumsjahr 2023 des Vereins zur Förderung des Spielkartenmuseums eröffnet: „40 Jahre Engagement und Leidenschaft für das Spielkartenmuseum“. Die Eröffnung des Schaudepots und Präsentation der Kartenstadt sind ein Highlight der Jubiläumsjahre 2022 und 2023. Die Kartenstadt soll bis Januar im Schaudepot zu sehen sein, dann auf die Reisemesse CMT und später auf den Flughafen umsiedeln.

DAS HANDWERK HINTER DER KARTE

Das Drucken von Bildern und Texten kannte man lange vor Gutenbergs Zeiten. Die Anfänge verlieren sich im Dunkel der Geschichte.

In der Entwicklung des Bilderdrucks stand aber keine so überragende Leistung wie diejenige eines Johannes Gutenberg um 1450.

Der Kern der Erfindung des Buchdruckes ist die Konstruktion eines Handgießinstrumentes zur Serienfertigung vielerideintischer, für den Satz und den mechanischen Druck geeigneter Lettern. Die Erfindung Gutenbergs hat sich in technischer, ästhetischer und wirtschaftlicher Hinsicht gegenüber ähnlichen Verfahren durchgesetzt.

THE CRAFT BEHIND THE CARDS

The printing of images and texts was known long before Gutenberg's time. The beginnings are lost in history.

However, there was no more outstanding achievement in the evolution of the art of printmaking as that of Johannes Gutenberg around 1450.

At its core of the invention of letterpress is the construction of a hand-casting instrument for the serial production of many identical letters suitable for typesetting and mechanical printing. Gutenberg's invention ultimately prevailed over similar processes in technical, aesthetic and economic terms.

Die ältesten Karten *in unserer Sammlung sind noch handgemalt. Pergament mit Deckfarbe auf Goldgrund, die Rückseite in Karminrot, und etwa aus dem Jahre 1450.*

Luxusspiel mit antiken Mythologien, 1812 *Joseph Fletscher d. J., München.*

• Hausgemacht
• Regional
• Frisch zubereitet

Zu Gast bei Freunden

SCHÜTZENHAUS MUSBERG

Schützenhaus Musberg
Hauberg 2
70771 LE-Musberg
Tel.: 0711/ 699 272 88

www.schützenhaus-musberg.de

Facebook:
www.facebook.com/schuetzenhausmusberg/

(Un)bekanntes LE: Vorgestellt von Oberbürgermeister Roland Klenk

Schon gehört?

Von Räten und Reimen

Angeblich frisst die Revolution ihre Kinder. Sie frisst auch Jobs. Das passierte bei der indus-triellen Revolution und geschieht jetzt bei der digitalen: Weggebissen Metteure, Kartografen oder Bergvermessungstechniker, verschwunden der gemeine Kfz-Mechaniker, die Handschuh- und Schirmmacher, die Besenbinder, Lumpensammler oder Drahtzieher. Selbst Bergleute und Müller haben ausgemeiert. Servus allerseits.

Auch an der Verwaltung nagt der Zahn der Zeit. Was wird aus Eichobersekretären oder Vermessungsamtmännern (VA)? Enden sie wie die Ratschreiber? Die schrieben keine Gedichte, sondern Aktenvermerke. Es waren kommunale Beamte, Arbeitsbereich Grundstücksangelegenheiten und Grundbuchabschriften. Anfang 2018 war Dienstschluss. Die §§ 31 und 32 LFGG (Landesgesetz über die Freiwillige Gerichtsbarkeit) wurden gestrichen, die Ratschreiber damit auch. Es gilt eine „Überleitungsregelung“ nach § 35a RPflG (Rechtspflegergesetz).

Aktiv ist der Ratsschreiber weiterhin in den Schweizer Kantonen Glarus sowie Appenzell Inner- und Ausserrhoden. Er ist dort Stabsstellenleiter der Kantonsregierung. Achtung: Man sagt Ausser-rhoden, nicht Ausserr-hoden.

Unverändert geblieben ist in allen Behörden: Kommt Zeit, kommt Rat. Sei es als OR (Oberrat), OAR (Oberamtsrat) oder gar Oberregierungsrat (ORR). Nicht zu verwechseln mit einem OAM (Oberamtsmeister) oder einer OAMin (Oberamtsmeisterin) – und schon gar nicht mit einer VFA (Verwaltungsfachangestellten), Ramtfr (Regierungsamtfrau) oder

gar ZAF (Zollamtfrau). Zu beachten ist ferner, dass ein femininer Amtm (Amtmann) nicht mehr Frau Amtmin (Amtmännin) heißt, sondern Frau Amtfrau (Amtf?). Nichts zu suchen haben in Amtsstuben OAS und MAOAM. Das eine ist eine Terrortruppe aus dem Algerienkrieg, das andere ein Kaubonbon, das in den Zähnen hängen bleibt.

Bild: © Piotr Piatrouski-istock.adobe.com

Gibt ein OR einem OAR einen Tipp ist das ein Ratsschlag. Gehen sie zusammen etwas trinken, tun sie's im Ratskeller. Falsch ist hingegen, dass Räte – nicht Raten – nach Eintritt in die Kommunalverwaltung Kommunarden heißen und ihr Amtsantritt Kommunion genannt wird. Die Höhe ihres Solds wird im LBesGBW (Landesbesoldungsgesetz) geregelt, wobei zwischen eD (einfacher Dienst), mD (mittlerer Dienst), gD (gehobener Dienst) und hD (höherer Dienst) zu unterscheiden ist.

Nochmal zurück zum Stadtschreiber. Was, wenn der kein Verwaltungsbeamter, sondern tatsächlich ein Dichter gewesen wäre. Ein Verseschmied (VS?) und Wortakrobat (WAk?). Ein Filder-Troubadour (FiTrou?). Was hätte er uns angedichtet? Novellen, Lyrik, Gereimtes? Oden an LE, Hymnisches, Lobpreisendes wie dieses:

Mein LE, du Perle unter Deutschlands Städten
du hast, was viele gerne hätten.
Wenn ich auf deinen Namen schau,
so lang ist keiner sonst, schon gar nicht Au.
Welch Klang: Lein-fel-den-Ech-ter-ding-en
Man möchte diese sieben Silben singen.

REWE
GÜNTNER
BEI UNS TICKEN
DIE UHREN ANDERS!
Wir haben für Sie
von 7 bis 24 Uhr
geöffnet.
Der LEBENs-
mittelpunkt auf
den Fildern.
Leinfelden-Echterdingen, Hauptstraße 35
Filderstadt/Bernhausen, Karlstraße 62
Filderstadt/Bonlanden, Metzinger Straße 17